

August Erinius †

Ein Nachruf von August Sieghardt

Die fränkisch-thüringische Alb hat einen ihrer besten Freunde, einen ihrer treuesten Verklünder, einen ihrer begiehrtesten Lobredner verloren: den „Thüringer Wandersmann“ August Erinius. In einer Frühlingnacht, zwischen dem 3. und 4. April 1919, ist er hinübergeschlummert in die Gefilde des ewigen Friedens. Und wie die Thüringer, so betrauern auch wir Freunde den Hinschied dieses ausgezeichneten Mannes, in dem die thüringisch-fränkischen Lande einen ihrer verbliebensten Söhne sahen.

Er war die lebendige Verkörperung des deutschen Wanderlebens, einer Art Schaffelicher Nachkommenchaft. So wie er zu wandern, zu schildern und zu dichten verstand, brachte es keiner fertig, wie sehr man ihm auch in allem, was er genoss und geschaffen, nachfühlen konnte. Sein feines Empfinden für die Schönheit der deutschen Heimat, vornehmlich jener in Mitteleutschland, in Thüringen und Franken, wies dem Wanderleben neue Bahnen und wurde Tausenden, die, wie er, hinausjagen in den weiten Gottesgarten, zum Muster und Vorbild. Er hatte für das Wandern sogar eine neue Weltanschauung geschaffen, einen Anschauungsunterricht in der Natur und in der ihr verwandten Kunst, der das Menschliche auf eine völlig neue ethische Grundlage stellte.

Er war weder Thüringer noch Franke. In Schöneburg bei Leipzig erblickte er am 31. Juli 1851 das Licht der Welt, das für ihn so unendlich fern lag und das er sich bis ans Ende seiner Tage trotz schwerer Krankheit nicht verdhörern ließ. Ursprünglich zum Kaufmann bestimmt, studierte er darnach an der Berliner Unversität. Aber in der Studierstube Bücherhaud und Weisheit schluden war wenig nach seinem Geschmack: Ihn zog es mit Macht hinaus in die Natur, in die deutschen Berge und Täler und Wälder und Burgen. Er folgte zunächst den Spuren seines großen Zeitgenossen Tomase, durchzog wie dieser die Mark Brandenburg und den grünen Strand der Spree und legte seine ersten ersten Gedichte in einem Blüchlein „Märkische Streifzüge“ nieder. Auch die Umgebung Berlins wurde sein Arbeitsfeld und wenn die Berliner heute ein tieferes Verständnis für die herbe Schönheit der Mark haben, so verdanken Sie es nicht zuletzt August Erinius, der die Gegenwart mit Erinnerungen an die Vergangenheit so vortrefflich zu verbinden und zu beleben verstand. Aber auch das übrige Nord- und Mitteldeutschland haben ihn zu feinsten Schilderungen begeistert. Dann zog er in die Täler der Werra und der Mosel, der Unstrut und der Saale, des Rheins und der Begejen, überall solche heimatkundliche Beute mit heimbringend.

Seine Seele aber ward späterhin mit allen Säuern in Thüringen verankert. Dort fühlte er sich heimisch und glücklich, eingedenk der Worte H. G. Andersens:

„O Thüringen, bei deines Namens Klang
Ist's mir, als hör' ich Wellenstimmen tönen.
Das Land, wo Luther sprach und Goethe sang,
Die Heimat ist's des Herrlichen und Schönen.“

Thüringen wurde ihm zum Ideal seines Lebens, zum Sammelplatz seines eigenen Ichs. In den Bergen und Wäldern, Burgen und Schlössern, in dem Volksleben und an den Sehenswürdigkeiten dieses herrlichen Landes wachte Erinius immer neue Wunder zu preisen, neue Anziehungspunkte zu entdecken und immer von neuem stimmungsvolle Worte für seine Eigenarten und Merkwürdigkeiten zu finden. Unzählig sind die Aufsätze, Gedichte, Schriften und Bücher. Er er drei Jahrzehnte lang diesem Landstrich gewidmet. Sein „Gang durch die Wartburg“ (1903) und seine Schilderung der „Weichselthäler“ (1903) sind Perlen deutscher Erzählungskunst. Dabei umfassen seine in Bücherform erschienenen Werke allein weit über 70 Nummern, unter denen sich auch viele wertvolle Schöpfungen auf dem Gebiete des Theaterwesens, des Journalismus, der Novelle und der Literaturgeschichte befinden. Am bekanntesten wurde sein „Thüringer Wanderbuch“, das 1886 erstmals erschien und sechzehn Jahrgänge umfasst, es trug ihm den Ehrennamen „Thüringer Wandersmann“, die Verleihung des Titels „Weheimer Hofrat“ durch Thüringens Landesherren und viele Ehrenbezeichnungen ein.

Aber auch dem angrenzenden Frankenlande galt seine Liebe und Verehrung. Ihm hat seine stundenmüde Feder viel Schönes in Vers und Prosa geweiht, und wenn er mit Kängel,

Wanderstab und - Notizbuch durchs grüne Mainthal zog. Ihnlich wie ein jahrender Scholare, dann
ang er oft jubelnd in die sonnigblühende Landschaft hinein:

„Franken ist schön, ja Franken ist schön,
Wellige Hügel und Wiesengründe,
Freundliche Gärten und Burgen und Weid!
Wiltst du mein herrlicher Wanderbruder sein?“

Wie Irminus das Frankenland liebt, das hat er in seinem im Jahre 1917 (bei V. Wassen & Co.
in Leipzig) erschienenen, prächtigen Buche „Im Banne der Pfaffenburg“ (Ereißhage im Frankenland)
treffend niedergeschrieben: „Wenn ich zu der reichen Küste meiner bisher erschienenen Wanderbücher
über das deutsche Vaterland nun auch noch eins über einen Teil des sonnigen Frankenlandes hin-
zufüge, so folge ich damit nur einem tiefen Herzensbedürfnisse. Warme Begeisterung für die heitere
Schönheit dieses Landes, Dankbarkeit für all die Freundlichkeit, welche ich allorten fand, sie führten
mir die Heber. Als Fremder heil ich Eingang, und heute weih ich, daß ich wiederkommen kann,
offene Häuser und Herzen zu finden. Es war oft ein Wandern in den Himmel hinein!“

Das vermeintliche Wandern in den Himmel ist nun bei August Irminus gar Wahrheit ge-
worden. In Waltershausen bei Gotha, das er sich 1890 zum Standort gewählt hatte, ist der acht-
undsechzigjährige Thüringer Wandersmann, dem erst unlängst eine neue Ehrenpforte überreicht
werden war, von seinem jahrelangen, harten Leiden durch einen sanften Tod erlöst worden. Wie
in Thüringen und Deutschland überhaupt, so wird ihm auch bei uns in Franken ein bleibendes
und dankbares Gedenken bewahrt bleiben.

„Rückwandererhilfe!“

„Gedenkt der vertriebenen Auslandsdeutschen.“ Für die erwerbs- und mittellosen deutschen
Hilfslinge und Internierten veranstaltet mit Genehmigung des Staatskommissars für die Regelung
der Kriegswohlfahrtspflege die „Rückwandererhilfe“, zu der sich alle an der Fürsorge für die Aus-
landsdeutschen beteiligten Vereinigungen zusammenschließen haben, in großzügiger Weise eine öffent-
liche Sammlung, beginnend mit dem 1. Juni d. J.

Zweck der Sammlung ist, den um ihr Hab und Gut gebrachtten Stammesgenossen die ersten
Mittel zum Aufbau ihrer neuen Lebensgrundlagen zu schaffen.

Nur ein geschlossenes Vorgehen kann den Erfolg verbürgen! Deshalb such die Rückwanderer-
hilfe für den Ausbau der Organisation ihrer Sammelthätigkeit (Bildung von Ortsgruppen und
Provinzialausschüssen) in allen Orten die ehrenamtliche Mitarbeit einflussreicher, im
öffentlichen Leben stehender Personen, insbesondere Auslandsdeutsche oder Strömer, sowie Einzel-
personen, die mit dem Ausland Beziehungen haben.

Mitarbeit ist Ehrenpflicht jedes Deutschen!

Meldungen werden erbeten an die Geschäftsstelle der Rückwandererhilfe e. V., Berlin W. 35,
Schäferberger Ufer 21 III.

Der fromme Ruckuck

Ein fränkischer Schwank

Im Walde zu Kemmern der Ruckuck rief
Im aller Frühe. Die Sonne schlief
War tief noch hinter dem Berge.
Zu Kemmern man richtet die Sehnen der
Zur Wallfahrt und bald ist das Dörflin leer,
Singsiehet der Gläubigen Menge.
Die Frommen klammern nach Schweißweinlein
Zum Wandernbilde in laugen Reihn
Zu beten an heiliger Stätte.

Schon sehn sie die Türme vom Wallfahrtsort
Und glehn unter Beten und Singen fort,
Als plötzlich ein „Ruckuck“ ertönt.
Da ruft voller Freude ein Weiblein alt:
„O hört, unser Ruckuck ist mitgewalt!“
Der Ruckuck vom Walde zu Kemmern.
Und seitdem die Kemmerer werden genannt
Von beschafnen Jungen im ganzen Land
Die „Ruckuck“. Sie hören's nicht gerne.

Ph. Janßen